

Esra Groll

SECHS MONATE SOMMER

Immer mit dir

IMPRESSUM

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über dnb.dnb.de abrufbar.

Copyright © Esra Groll, 1. Auflage 2023
www.esra-groll.de

ISBN: 9783757845780

Lektorat: Liam Erpenbach, www.liamerpenbach.de

Buchsatz und Covergestaltung:
Sebastian Grabbert, www.rhodopsin.de

Herstellung und Verlag:
BoD – Books on Demand, Norderstedt

Für Inhaltshinweise, sog. Content Notes, beachte bitte die letzte Seite im Buch.
Die Inhaltshinweise enthalten Spoiler für die Geschichte.

*Freundschaft,
das ist eine Seele in zwei Körpern*

ARISTOTELES

Ich schicke dir nachher ein paar Bilder.«

»Aber wirklich! Sonst schreibe ich Julian, der schickt immer sofort irgendwas zurück«, antwortete sie.

Er musste sich daran gewöhnen, dass er sie nicht um sich hatte, selbst nach den Urlaubstagen, die er jetzt verbrachte und das Ganze unwirklich erschienen ließen.

Julian

»Gerrit, wolltest du mal in einer anderen Stadt leben?« Julian hatte die Hände in die Hosentaschen gesteckt und blickte versonnen über den Fluss zum gegenüberliegenden Stadtufer Lyons.

Sie hatten in den zwei Stunden, die sie unterwegs waren einige Sehenswürdigkeiten abgeklappert und er hatte ein Auge darauf gehabt, dass Gerrit dieses Mal mehr als genug Fotos schoss, die er Chiara schicken konnte.

Lyon war die erste Großstadt, die sie in Frankreich besuchten und er hatte Gerrit angesehen, dass dieser zu Beginn nahezu erschlagen gewesen war, von den vollen Straßen, den dichtstehenden Häusern und dem Stadtlärm. Die Orte, die sie bisher durchfahren hatten, waren dagegen trotz der Touristen und der Wärme erholsam gewesen.

Nach einer halben Stunde und seinen Erklärungen zu annähernd jeder Straßenecke, die er in seinem Smartphone nachschaute, schien Gerrit sich daran gewöhnt zu haben und er hatte Julians Erzählungen gelauscht und ihn damit aufgezogen, dass er das Zeug zum Fremdenführer hatte.

Sie spazierten unter ein paar Bäumen am Ufer der Saône entlang, mit dem Blick auf die Notre-Dame de Fourvière, die auf einem Hügel erhöht am gegenüberliegenden Ufer thronte.

»Nicht wirklich, wieso?«

Julian genoss den lauen Wind, der über den Fluss wehte und die Hitze angenehmer machte und zuckte mit den Schultern. »Einfach so. Ich meine jetzt nicht gerade in einer lauten französischen Großstadt.« Er grinste. »Aber es gibt ja unendlich viele andere Orte. Nicht nur unser kleines Nest«, fügte er hinzu und setzte sich auf eine der niedrigen Steinmauern, die die Promenade begrenzte und schaute erwartungsvoll zu Gerrit hoch.

»Nein, es gab eigentlich nie einen Zeitpunkt, wo ich drüber nachgedacht hätte.«

»Auch nicht, als Bella schwanger war und ihr zusammenziehen wolltet?« Er wusste nicht, warum ihm genau dieser Zeitpunkt einfiel, und bereute die Frage beinah.

Gerrit schüttelte den Kopf. »Nein, zumindest kam es nie so zur Sprache. Und davor ebenso wenig. Ich war nicht der Typ dafür. So ein Auslandsjahr oder so was zu machen oder woanders hinzuziehen, um eine Ausbildung zu absolvieren.«

Langsam nickte Julian und winkelte auf der Steinmauer ein Bein an. »Aber rückblickend, würdest du es anders machen?« Er hielt für eine Sekunde die Luft an. Ein wenig ängstigte ihn die Antwort.

»Möglicherweise. Damals hatte ich nicht das Vertrauen, dass ich zurechtkomme, jetzt mit dem Alter ist es anders.« Julian hörte das Zögern in Gerrits Stimme. »Trotzdem würde ich in keine laute Großstadt ziehen.«

»Schon klar. Was dann? Ein Fischerdorf in Irland?«

»Das schon eher.« Gerrit grinste und lehnte sich neben ihn an die Mauer.

Die Sonne stand tief und um sie herum erwachte die abendliche Sommerstimmung. An der Promenade schlenderten Spaziergänger, zwischen den Geräuschen der Straße drangen die Stimmen von den Bistros und Läden der gegenüberliegenden Häuserreihen zu ihnen und irgendwo spielte jemand eine Melodie auf einer Gitarre.

»Hast du wirklich überlegt, damals in England zu bleiben?«

Die plötzliche Frage ließ Julian überrascht den Kopf heben und er hielt einen Moment inne. Die Erinnerung an das Gefühl jener Tage erfasste ihn. Das Gefühl, an einem Scheitelpunkt seines Lebens zu stehen und sich zu entscheiden, anders fortzufahren, als er es sich zurechtgelegt hatte. Er schluckte. »Für eine Zeit ja. Aber dann war ich mir unsicher. Ich hätte genauso gut dort weiter studieren können. Und dieses Gefühl, festzustellen, dass man sich nach einiger Zeit anderswo schnell einleben kann und keine großen Probleme hat, sein Leben zu leben, war sozusagen berauschend«, gestand er und überlegte, bevor er fortfuhr. »Aber es war eben doch nicht mein zu Hause.«

Und jemand Entscheidendes hätte gefehlt. Obwohl er damals noch nicht so empfunden hatte wie jetzt, hätte er Gerrit vermisst.

»Wäre Chiara nicht dagewesen, wäre ich vielleicht woanders hingegangen nach der Trennung. Aber wahrscheinlich hätte ich dann ebenso wenig geheiratet«, räumte Gerrit leise ein und Julian blickte wieder zu ihm hoch.

Gerrit, den er bald sein halbes Leben kannte. Der selten über das, was ihn so tief bewegte sprach und wenn er es tat, versuchte Julian, ihn zu lassen und ihn nicht mit seinen

oft zu schnellen Antworten und Redeflüssen zu unterbrechen oder zu drängen. Manchmal war es ein Drahtseilakt und er wollte Gerrit in manchen Momenten am liebsten schütteln, damit er einfach weitersprach.

»Hast du jemals darüber nachgedacht, wie es ohne Chiara wäre?«, kam es ihm vorsichtig über die Lippen.

»Nein«, antwortete Gerrit augenblicklich. Ein kurzes Lächeln huschte über sein Gesicht. »Ich weiß, was du meinst, aber im Ernst, ich habe nie darüber nachgedacht. Zumindest nicht, was alles gewesen wäre, wenn wir sie nicht bekommen hätten. Ich kann es mir gar nicht anders vorstellen.«

Julian nickte und die Erinnerung an Gerrits Nachricht über Isabellas Schwangerschaft tauchte in seinem Kopf auf. »Ich erinnere mich noch daran, als du mir davon erzählt hast. Damals hast du ziemlich schockiert gewirkt.« Er grinste über Gerrits hochgezogene Augenbrauen. »Aber ehrlich, ich kann es mir ebenso nicht anders vorstellen. Oder dich ohne sie.«

Eine Weile beobachteten sie die Spaziergänger, die an ihnen vorbeigingen.

»Und mit Bella?«

Fragend sah Gerrit ihn an.

»Na ja, wie es anders abgelaufen wäre ... hättet ihr euch nicht getrennt«, versuchte Julian ihm klar zu machen, was er meinte.

»Ich würde lügen, wenn ich behaupten würde, ich hätte mir damals nicht vorgestellt, wie es wäre, wenn wir uns nicht ständig streiten würden und wir miteinander weiterleben könnten. Aber dann würden wir nicht von Isabella und mir reden.« Gerrit schüttelte gedankenversunken den Kopf. »Das war nicht so leicht nach der Trennung.

Zum Glück war ich nicht alleine.« Fast verlegen huschte Gerrits Blick zu ihm.

Eine wohlig warme Woge aus Emotionen erfasste Julian, als er das zarte Lächeln in Gerrits Mundwinkeln sah. Schnell rieb er sich über seine Arme, um das zu vertraute Ziehen in seinem Brustkorb zu verscheuchen.

»Aber wie es ohne sie gewesen wäre, hätte ich sie nicht kennengelernt ... ich weiß es nicht. Wahrscheinlich hätte ich trotzdem weiter bei Valentin gearbeitet, würde weiterhin in der Wohnung wohnen. Oder es wäre jemand anderes gekommen.«

»O Gott, stell dir vor, wir würden immer noch zusammen in der Wohnung wohnen«, platzte es aus ihm heraus und Gerrit grinste.

»Das wäre nicht anders als jetzt. Nur du hättest nicht zwangsläufig die Disziplin eines Erwachsenen entwickeln müssen, der mit einem Kind zusammenwohnt und Ordnung hält oder einen geregelten Tagesablauf hat.«

Mit einem lauten Lachen legte Julian den Kopf in den Nacken und blickte in den endlos blauen Himmel, an dem außer ein paar schemenhafte Überreste von Kondensstreifen keine Wolke zu sehen war. Die fast durchsichtigen Wolkenstreifen verwehten und lösten sich langsam auf. Er blinzelte und ließ das warme Gefühl, welches sich wieder in ihm ausbreitete zu. Er wollte jetzt nicht dagegen ankämpfen. So wie er es sonst ständig tat. Es einfach zulassen war hier so leicht. »Und da schwindet meine Hoffnung, dass du mit mir ein tiefsinniges Gespräch führen möchtest.«

Gerrit löste sich von der Mauer neben ihm. »Komm, lass uns schauen, dass wir irgendwo was essen gehen. Dann kannst du weiter versuchen, ein tiefsinniges Gespräch mit mir zu führen.«

»Einverstanden. Und versuchst du, in Französisch zu bestellen? Das, was du gestern nachgesprochen hast, klang schon wirklich gut.« Er streckte Gerrit seinen Arm entgegen, der ihn mit einem amüsierten Augenrollen umfasste und Julian von der Mauer hochzog.

»Mal sehen.«

»Ich habe um die Ecke ein nettes Restaurant gesehen. Nicht das du ›hangry‹ wirst. Du weißt schon ...« Mit einem Zwinkern drehte er sich zu Gerrit, der seufzend den Kopf schüttelte.

»Hast du das von Chiara?«, fragte er und Julian nickte.
»War klar.«

Gerrit

Die Abenddämmerung hatte eingesetzt und der Himmel war in ein tiefdunkles Blau getaucht. Die Lichter der Stadt erleuchteten die Straße in einem diffusen Schein.

Sie saßen in einem Restaurant, abgeschirmt vom Treiben der Stadt, auf dem hinteren Teil einer Terrasse, und Gerrit beobachtete in Gedanken versunken die vorbeischlendernden Spaziergänger.

»Du isst dein Eis am liebsten mit dem Löffel, oder?« Julians Stimme holte ihn zurück.

»Wie kommst du jetzt darauf?«, fragte er verdutzt und leckte den Rest Eis von seinem Löffel. Dann schob er den Teller des Desserts wieder ein Stück zu Julian. Erdbeer- und Pistazieneis, Julians Lieblingssorten. Ihm war es ein bisschen zu süß, aber er hatte trotzdem ein paar Löffel von Julians Teller stibitzt.